

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von
WILLIAM FOERSTE

Band 1
1960



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

DAS NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100 Seiten.

BEITRÄGE (auf einseitig beschriebenen Blättern), Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTÉ, Münster (Westf.), Domplatz 20.

Inhalt des 1. Bandes (1960)

ANDERSSON, THORSTEN	Nordische Mundartwörterbücher	101
ANGERMANN, GERTRUD	Niederdeutsch-lippisches Sprachgut im Wortschatz einer Lehrerfamilie	49
BURGHARDT, WERNER	Der Flurname Wone, Waune, Wuhne	77
DITMAIER, HEINRICH	Esch. Verbreitung und Bedeutung	21
FOERSTE, WILLIAM	Pökel	11
	Die Tiernamen Frosch und Kröte	13
	Mundartwörterbücher Niederdeutschlands und der angrenzenden Gebiete	32
	Chronik	88
HARTIG, JOACHIM	Quellen für die Flurnamensammlung in Westfalen 26/82	
Herausgeber	Zum Geleit	1
	Allgemeines Abkürzungsverzeichnis.	44
	Berichtigungen und Nachträge zu den Wörterbuch- und Abkürzungsverzeichnissen	114
	Gesamtregister der abgekürzten Wörterbuchtitel .	115
MÖLLER, REINHOLD	Schwarzbrot 'Pumpernickel'	4
NÖRRENBURG, ERICH	Frau Grete Velmelage zu ihrem 80. Geburtstage .	87
SCHMIDT, MARIA	Der münsterische Gadem des 16.—18. Jahrhunderts	75
SMET, GILBERT DE	Zum Lemgoer Wortschatz um 1590.	68
TOORN, M. C. VAN DEN	Verzeichnis der niederländischen und flämischen Mundartwörterbücher.	40
WORTMANN, FELIX	Hinweise und Ratschläge für die Schreibung des Plattdeutschen in Westfalen	2/80
WURMBACH, ANNEMARIE	Kraut 'Sirup, Obstbrei'	7

ZUM GELEIT

Der Plan zur Herausgabe der vorliegenden Blätter entsprang dem Bedürfnis nach einem Mitteilungs- und Nachrichtenblatt für unsere ebrenamtlichen Sammler und Mitarbeiter am Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamen-Archiv. Wir möchten dadurch die Verbindung mit diesem weit über Stadt und Land verstreuten Kreis aktiver Heimatfreunde pflegen und ihnen zugleich für ihre unentbehrliche Mitarbeit eine bescheidene Gegengabe anbieten. Die kleinen Beiträge zur niederdeutschen Mundart- und Namenkunde, die wir in diesen Blättern zu veröffentlichen gedenken, sollten aber nach unserer Vorstellung nicht nur dem Liebhaber des Niederdeutschen, sondern auch dem Sprachforscher Anregung bieten, so daß wir zugleich den Interessen des Heimatfreundes und denen des Wissenschaftlers gerecht zu werden hoffen.

Hinweise und Ratschläge für die Schreibung des Plattdeutschen in Westfalen (2)

Nachdem oben auf S. 2—4 dieser Zeitschrift das Wort 'steif' als Beispiel für Wörter mit altem langen *i*, dem im Hochdeutschen *ei* entspricht, behandelt worden ist, seien jetzt für Wörter mit altem langen *u*, hochdeutsch *au*, als Beispiele die plattdeutschen Entsprechungen von hochdeutsch 'Faust' und 'draußen' besprochen.

Westlich einer Linie, die vom Kreise Minden nach Südwesten bis in den Kreis Unna, von da nach Süden durch den Kreis Olpe verläuft, spricht man in diesen Wörtern ein langes *u*. Die Verkürzung dieses *u* zu halblangem *u* vor stimmlosen Mitlauten an der holländischen Grenze kann unberücksichtigt gelassen werden. Also:

buten 'draußen'. Die entsprechende plattdeutsche Aussprache für 'Faust' würde ich

Fuust schreiben. Nur ein *u* zu schreiben, wäre nicht deutlich genug, da man das Wort dann ja leicht mit kurzem *u* lesen würde, wie 'Lust'. *Fubst* mit (*b*) würde ich deshalb nicht schreiben, weil im Hochdeutschen bei all diesen Wörtern (nach *au*) kein *b* geschrieben wird. Stattdessen schlage ich vor: *supen* 'saufen', aber *ik suup* 'ich saufe' (wenn es ohne Endungs-*e* gesprochen wird), *Buusken* 'Reisigbündel, Bund Stroh', *suur* 'sauer'. — Dieses lange *u* findet sich auch im Südosten, in einem kleinen Teil der Kreise Brilon und Waldeck.

Am Ostrande dieses Gebietes mit langem *u*, spricht man stellenweise einen schwachen Zwiellaut, zuerst ein offenes *u*, das schon fast wie *o* klingt, dahinter ein geschlossenes *u*. Diesen schwachen Zwiellaut würde ich nicht bezeichnen, sondern einfach wie langes *u* schreiben. Daran schließt sich aber oft ein deutlicher Zwiellaut an, ein *ou*. Also:

bouten, *Foust*. So z. B. in einem Teil der Kreise Halle, Beckum, Wiedenbrück, Iserlohn, Büren, Warburg und Waldeck. Im Kreise Höxter spricht man vereinzelt schon ein dumpfes *au*:

bauten, *Faust*. Entsprechend wie bei *stief*, *steyf*, *steif*, (*stai*f) haben wir hier also *Fuust*, *Foust*, *Faust*. Meistens hat sich in Westfalen das lange *u* aber nicht über *ou* nach *au* hin entwickelt, sondern über *iü* nach *iu* hin:

Frau Grete Velmelage zu ihrem 80. Geburtstage

Am 2. Dezember feiert Frau Grete Velmelage (in Nortrup Kreis Bersenbrück) ihren 80sten Geburtstag.

Was das Westfälische Wörterbuch dieser Frau zu danken hat, kann hier nur angedeutet werden. Wir besitzen von ihr gegen 8000 Wortzettel, teils Originalzettel von ihrer eigenen Hand, teils nach Lautschriftaufnahmen von mir. Diese Zahlen sind nicht das Entscheidende, sondern der Wert jedes einzelnen Zettels: die meisten geben nicht nur Form und Bedeutung (Bedeutungen) des Wortes an, sondern auch — und das besonders häufig und ausführlich — die Verwendung: ob es ein allgemein gebräuchliches Alltagswort ist oder nur bestimmten Fachleuten geläufig, nur bei besondern Anlässen üblich, ein seltenes, ein zurückgedrängtes, ein sterbendes, ein mißverständenes, ein neu geschaffenes Wort. — Mit diesen 8000 Zetteln haben wir nicht nur einen nach Umfang und Zuverlässigkeit ungewöhnlichen Sprachschatz geborgen, sondern zugleich eine westfälische Volkskunde, wie sie uns ähnlich kein anderer Sammler geschenkt hat. — Abgesehen von einer allerdings sehr guten Töchterschulbildung hat diese Frau nie studiert: kein Mangel, sondern vielleicht eher ein Vorzug. Keine Gefahr, bei einer Angabe Bedeutung und Etymologie zu verwechseln. Dabei macht sie sich wohl Gedanken über die Herkunft eines Wortes und vermutet (fast immer richtig) Zusammenhang mit ähnlich klingenden niederländischen oder englischen Wörtern. Und nichts entzückt sie so wie der Hinweis auf ein verwandtes gotisches oder nordisches Wort. — Frau Velmelage sammelt nicht Vokabeln, nicht „Wörter“, sondern Worte, bei denen immer wieder das Reinmenschliche mit eingefangen ist: Mutterliebe, Kinderspiel, Herzeleid, Humor. Ja, vom Humor ganz besonders viel; wie kann diese kluge, verstehende, gütige Frau lachen (und lächeln)!

So vieles möchte ich noch von ihrem Persönlichen sagen, von ihrer altgermanischen Gastfreundschaft, ihrer mütterlichen Fürsorge für ihre Flüchtlinge und deren Kinder, ihrer von allem Blaustrümpflichen völlig freien, schlichten Natürlichkeit, von ihrer immer wieder bewährten Treue. Aber ich fürchte, der Platz in diesem Heft würde nicht reichen. Vor allem nicht die Geduld unserer lieben Jubilarin, der das Gefeiertwerden gar nicht liegt, die nie anderes gewollt hat, als der Sache dienen, der Sache der Heimat und des Vaterlandes.

Ganz, wie ihr geliebter Mann gesinnt war, den vor vier Jahren ein unfaßbares Geschick von ihrer Seite riß.

Möchte diese Frau noch lange so jugendfrisch bleiben und uns aus dem unerschöpflichen Brunnen der Heimatsprache beschenken dürfen.

Münster, 26. Nov. 1960

Prof. Dr. Erich Nörrenberg

Chronik

Mundartforschung.

An der Erforschung der ältest erkennbaren Epoche des Niederdeutschen hat THEODOR FRINGS hervorragenden Anteil. In seinen neuen Forschungen über nordseegermanische oder sog. „ingwäonische“ Merkmale der nord-westgermanischen Dialekte hat er wichtige Beiträge zum Verständnis der sprachlichen Struktur der Germania geliefert, die vor allem das wissenschaftliche Gespräch über die sprachliche Stellung des Niederdeutschen sehr gefördert haben. In seinem jüngsten Beitrag¹ untersucht FRINGS, indem er H.-FR. ROSENFELDS Erkenntnisse über die Bildung der germanischen Zahlwörter² dialektgeographisch auswertet, die Bildung der Zehnerzahlen im Germanischen und kommt zu dem Ergebnis, daß der alte Gegensatz von Nordseegermanisch (Ingwäonisch) und Süddeutsch auch in der Bildung der Zehnerzahlen von 70—100 (ursprünglich 120) erkennbar ist, insofern im Nordseegermanischen *hund* 'Zehner' vorangestellt wurde, z. B. altsächsisch *hund-abtoda*, eigentlich 'achter Zehner', woraus nl. und nordnd. *tachtig* 'achtzig' entstand, während das Süddeutsche und Gotische *hund* nachstellten, also got. *abtaute-hund* usf. Der fesselnde Aufsatz schließt mit einer Frage, die gerade für die Frühgeschichte des niederdeutschen Raumes von besonderem Interesse ist: „Die Ingwäonismen sind gebunden an den nördlichen Flügel der Franken, die sich aus dem Münsterland über den Rhein gegen Westen und gegen Süden rheinaufwärts bewegten. Man denkt an eine umstrittene geschichtliche Stammesgruppe, an die Nachbarn der Friesen, die Chauken. Sollten die Chauken als Träger von Ingwäonismen also doch in die Franken aufgegangen sein?“

An Hand eines lehrreichen Flurnamenmaterials hat H. WESCHE³ gezeigt, daß ein wichtiges nordseegermanisches Merkmal des Altniederdeutschen, die Assibi-

¹ THEODOR FRINGS, *Ingwäonisches in den Bezeichnungen der Zehnerzahlen. Von England über Friesland an den Niederrhein*. Fryske Studzjes oanbean oan Prof. Dr. J. H. Brouwer op syn sechstichste jierdei 23 augustus 1960. Assen (Van Gorcum & Comp.) 1960 S. 7—39.

² HANS-FRIEDRICH ROSENFELD, *Die germanischen Zahlen von 70—90 und die Entwicklung des Aufbaus der germanischen Zahlwörter*. Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald, Jahrgang 6, 1956/57, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe Nr. 3, S. 171—215.

³ HEINRICH WESCHE, *Zetazismus in niedersächsischen Flurnamen*. Indogermanica, Festschrift für Wolfgang Krause. Heidelberg (Winter), 1960, S. 230—48.